



**Sport mit
Courage**

kontakt.
ultranationalistische und rechtsextreme
Bewegungen im Sportumfeld

dsj DEUTSCHE
SPORTJUGEND
im DOSB

Türkischer Ultranationalismus und Rechtsextremismus im Sport

Handreichung für Sportvereine, Verbände und Bildungsakteur*innen

Wissenschaftliche Begleitung und Bearbeitung: Prof. Dr. Kemal Bozay & Prof. Dr. Mehmet Kart



**"Gegen
jeden
"RECHTSEXTREMISMUS!"**

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	6
2 Warum das Thema gerade jetzt relevant ist	7
Transnationale Lebenswelten	7
Sport als Resonanzraum	7
Rassismuskritische Perspektive ist entscheidend	8
Sport als Ressource für Demokratiebildung	8
Sport braucht langfristige Strategien gegen Menschenfeindlichkeit	8
3 Mapping-Studie zu türkischem Ultranationalismus und Rechtsextremismus im Sport	9
Zentrale Ergebnisse	9
Sportverein als „zweite Familie“	9
Ausgrenzungsdynamiken und Feindbilder	9
Soziale Medien	10
4 Erscheinungsformen im Vereinsalltag	11
Wolfsgruß und ultranationalistische Symboliken	11
Diskriminierende und rassistische Sprache	13
Nationalistische Musik und Social-Media-Inhalte	14
Loyalitätsdruck und Gruppendynamiken	14
Abwertungen gegenüber Minderheiten	15
Graubereiche und pädagogische Herausforderungen	15
5 Handlungsperspektiven für den organisierten Sport	16
a) Haltung zeigen: Demokratie sichtbar machen	16
b) Trainer*innen qualifizieren: Handlungssicherheit schaffen	18
Wissen über Symboliken und Ideologien	18
Konflikt- und Gesprächskompetenz	19
Rassismuskritische Sensibilisierung	19

c) Jugendliche stärken: Anerkennung und Teilhabe fördern	19
d) Kooperationen stärken: Vereine nicht allein lassen	20
Kurzfristige Schritte	20
Sensibilisierung für Symboliken und Codes	20
Informationsmaterialien für Vereine	21
Ansprechpersonen benennen	21
Mittelfristige Schritte	21
Dauerhafte Qualifizierungsangebote	21
Regionale Beratungsnetzwerke	21
Ausbau von Antidiskriminierungsarbeit	21
Langfristige Schritte	21
Nachhaltige Demokratieförderung im Sport	21
Diskriminierungssensible Vereinsentwicklung	22
Kontinuierliches Monitoring extremistischer Entwicklungen	22
6 Fazit	23
7 Beratungs- und Anlaufstellen	24
Literaturquellen	25
Impressum	27

1 Einleitung

Der organisierte Sport gilt seit vielen Jahrzehnten als ein wichtiger Ort für gesellschaftliche Teilhabe, Integration und demokratisches Miteinander. Sportvereine bringen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion, Sprache und sozialer Lebenslagen zusammen. Besonders für Kinder und Jugendliche sind sie wichtige Orte der Gemeinschaft, Anerkennung und Persönlichkeitsentwicklung.

Gleichzeitig zeigt sich jedoch zunehmend, dass gesellschaftliche Konflikte auch im Sport sichtbar werden. Nationalistische, rassistische und rechtsextreme Ausdrucksformen treten längst nicht mehr nur in politischen Kontexten auf, sondern ebenso in sozialen Medien, Jugendkulturen, Fankulturen und Vereinsstrukturen.

Besonders die öffentliche Debatte um ultranationalistische Symboliken – etwa den sogenannten Wolfsgruß (siehe Titelbild) – hat in den vergangenen Jahren deutlich gemacht, dass sich auch der organisierte Sport mit antidemokratischen, antisemitischen und menschenfeindlichen Ideologien auch in der postmigrantischen Gesellschaft auseinandersetzen muss.

Die Deutsche Sportjugend (dsj) bezieht gemeinsam mit dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) klar Stellung für einen demokratischen, offenen und vielfältigen Sport. Sie wendet sich entschieden gegen Extremismus, völkischen Nationalismus, Geschichtsrevisionismus, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung. Diese Haltung kommt in der Positionierung „**Klare Haltung für einen offenen und vielfältigen Sport in unserer demokratischen Gesellschaft**“ zum Ausdruck.

Die Programmatik antidemokratischer und rechtsextremer Parteien, Personen und Organisationen steht in deutlichem Widerspruch zu den Werten des organisierten Vereins- und Verbandssports. Diese sind unter anderem in der Satzung des DOSB sowie in der Jugendordnung der dsj rechtssicher verankert. Mit ihrem Handlungsfeld Sport mit Courage engagiert sich die dsj seit mehreren Jahrzehnten für die Stärkung der Demokratie, die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und den Abbau von Diskriminierung.

Vor diesem Hintergrund wurde das Projekt „**kontakt. – ultranationalistische und rechtsextreme Bewegungen im Sportumfeld**“ entwickelt. Die vorliegende Handreichung befasst sich mit den Dynamiken des

türkischen Ultranationalismus und Rechtsextremismus im Sport. Sie basiert auf einer bundesweiten Mapping- und Forschungsstudie, in der entsprechende Strukturen, Netzwerke und Aktivitäten systematisch erfasst und analysiert wurden.

Die Studie wurde im Auftrag der Deutschen Sportjugend durchgeführt und im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.



2 Warum das Thema gerade jetzt relevant ist

Mit Blick auf internationale Sportveranstaltungen wie z.B. die Fußball-WM 2026 der Männer gewinnt die Auseinandersetzung mit Nationalismus, Rechtsextremismus und politischer Instrumentalisierung im Sport zusätzlich an Bedeutung. Internationale Sportgroßereignisse sind längst nicht mehr nur sportliche Wettbewerbe, sondern globale gesellschaftliche Ereignisse mit enormer medialer, politischer und kultureller Reichweite. Sie erzeugen starke emotionale Identifikationen, nationale Selbstinszenierungen und symbolische Aufladungen. Gleichzeitig werden sie zunehmend zu Orten gesellschaftlicher Konflikte, politischer Botschaften und ideologischer Auseinandersetzungen.

Gerade am Beispiel des Fußballs werden Emotionen, Zugehörigkeiten und das Gemeinschaftsgefühl besonders deutlich. Nationalmannschaften stehen häufig symbolisch für nationale Stärke, kulturellen Stolz und gesellschaftliche Repräsentation. Fans erleben internationale Turniere oftmals als emotionale Gemeinschaftserfahrung, die weit über den eigentlichen sportlichen Wettbewerb hinausgeht. Diese Dynamiken können positive Formen von Gemeinschaft, Begeisterung und Solidarität fördern. Gleichzeitig bergen sie jedoch das Risiko, dass nationale Zugehörigkeiten überhöht und politische Konflikte emotional aufgeladen werden.

Bereits in den vergangenen Jahren wurde bei internationalen Sportereignissen deutlich, dass extrem rechte und ultranationalistische Akteur*innen gezielt versuchen, sportliche Bühnen für politische Symbolhandlungen und Mobilisierung zu nutzen. Sichtbar wurde dies beispielsweise durch den sogenannten Wolfsgruß im Fußballkontext, nationalistische Choreografien, diskriminierende Gesänge oder politische Botschaften in sozialen Medien. Solche Vorfälle zeigen, dass Sport keineswegs ein politikfreier Raum ist. Vielmehr spiegeln sich gesellschaftliche Konflikte und Polarisierungen auch im organisierten Sport wider.

Besonders relevant ist dies vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen auch in Europa und Deutschland. In den vergangenen Jahren haben nationalistische, autoritäre und rechtsextreme Bewegungen international an Sichtbarkeit gewonnen. Gleichzeitig nehmen gesellschaftliche Polarisierungen, digitale Radikalisierungsdynamiken und Konflikte um Zugehörigkeit zu. Soziale Medien spielen hierbei eine zentrale Rolle. Politische Botschaften, Symbole und Feindbilder verbreiten sich

heute deutlich schneller und emotionalisierter als noch vor wenigen Jahren. Jugendliche begegnen solchen Inhalten häufig alltäglich über TikTok, Instagram, YouTube oder Messenger-Dienste.

Transnationale Lebenswelten

Gerade junge Menschen bewegen sich hier zunehmend in transnationalen Lebenswelten, die durch grenzüberschreitende soziale, kulturelle und digitale Beziehungen geprägt sind. So können auch politische Konflikte und Debatten aus unterschiedlichen Ländern auf Jugendliche in Deutschland einwirken. Dies betrifft insbesondere Jugendliche mit emotionalen Bezügen zu Herkunftsländern ihrer Familien. Konflikte aus internationalen Kontexten können so in den Alltag von Schulen, Jugendgruppen oder Sportvereinen hineinwirken. Im Zusammenhang mit dem türkischen Ultranationalismus zeigt sich beispielsweise, dass politische Entwicklungen in der Türkei über soziale Medien, transnationale Netzwerke oder Community-Strukturen auch in Deutschland aufgegriffen und emotionalisiert sowie transferiert werden.

Sport als Resonanzraum

Der organisierte Sport wird dadurch zu einem wichtigen gesellschaftlichen Resonanzraum. Sportvereine sind Orte, an denen junge Menschen Gemeinschaft erleben, Anerkennung erfahren und soziale Beziehungen aufbauen. Gleichzeitig entstehen dort Gruppendynamiken, Loyalitäten und Formen kollektiver Zugehörigkeit. Diese können integrativ wirken und demokratische Werte stärken. Sie können jedoch ebenso anfällig für Ausgrenzungen, Feindbilder oder politische Instrumentalisierungen werden, wenn demokratische Haltung, Sensibilisierung und Prävention fehlen.



Internationale Turniere wie z.B. Weltmeisterschaften erzeugen nicht nur Aufmerksamkeit, sondern verstärken oftmals auch nationale Symboliken und emotionale Mobilisierung im transnationalen Raum. Gleichzeitig steigt die Wahrscheinlichkeit, dass politische Konflikte oder ideologische Botschaften in sportliche Kontexte hineingetragen werden. Für Sportvereine, Verbände und pädagogische Akteur*innen stellt sich deshalb zunehmend die Frage, wie mit solchen Entwicklungen umgegangen werden kann, ohne dabei Jugendliche zu stigmatisieren oder Communities pauschal unter Generalverdacht zu stellen.

Rassismuskritische Perspektive ist entscheidend

Gerade hier ist eine differenzierte und rassismuskritische Perspektive entscheidend. Die Auseinandersetzung mit ultranationalistischen oder rechtsextremen Ideologien darf nicht dazu führen, dass Menschen mit Migrationsgeschichte generell problematisiert werden. Vielmehr geht es darum, demokratiefeindliche Ideologien klar zu benennen und gleichzeitig gesellschaftliche Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen zu berücksichtigen. Rassismuskritische Präventionsarbeit im Sport muss deshalb sowohl menschenfeindliche Ideologien thematisieren als auch rassistische Zuschreibungen vermeiden.

Sport als Ressource für Demokratiebildung

Zugleich eröffnet der Sport wichtige Chancen für demokratische Bildung und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sportvereine gehören zu den sozialen Räumen, in denen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion, Sprache und sozialer Lebenslagen regelmäßig zusammenkommen. Gerade deshalb können sie wichtige Orte sein, um demokratische Werte, Vielfalt und solidarisches Miteinander praktisch erfahrbar zu machen. Viele Vereine leisten bereits heute wichtige Arbeit gegen Diskriminierung, Rassismus und Ausgrenzung. Sie fördern Teilhabe, schaffen Begegnungen und stärken soziale Verantwortung.

Damit Sport dieses demokratische Potenzial entfalten und positive Effekte für den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben kann, benötigen Vereine jedoch Unterstützung, Wissen und Handlungssicherheit. Viele Trainer*innen, Ehrenamtliche und Vereinsverantwortliche fühlen sich im Umgang mit politischen Symboliken oder diskriminierenden Konflikten bislang unsicher. Häufig fehlen Informationen darüber, wie extremistische Ausdrucksformen

erkannt werden können oder wie angemessen reagiert werden sollte. Gleichzeitig besteht die Sorge, Jugendliche zu stigmatisieren, also sie aufgrund bestimmter Merkmale oder Verhaltensweisen pauschal negativ zu bewerten bzw. auszugrenzen oder Konflikte weiter zu verschärfen.

Sport braucht langfristige Strategien gegen Menschenfeindlichkeit

Sportliche Großereignisse, wie bspw. Weltmeisterschaften, sollten nicht nur als Großereignis betrachtet werden, sondern auch als Anlass, demokratische Strukturen im Sport nachhaltig zu stärken. Der organisierte Sport braucht langfristige Strategien gegen Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, die Prävention, politische Bildung und rassismuskritische Sensibilisierung miteinander verbinden. Dazu gehören insbesondere Sensibilisierungsmaßnahmen für Trainer*innen zum türkischen Ultranationalismus und den Umgang damit, klare Leitlinien für Vereine, Ansprechpersonen für Konfliktfälle sowie Kooperationen mit Beratungs- und Präventionsstellen.

Darüber hinaus wird deutlich, dass Demokratieförderung im Sport nicht erst dann beginnen darf, wenn Konflikte eskalieren. Vielmehr braucht es eine kontinuierliche demokratische Vereinsentwicklung, die Vielfalt als Stärke versteht und junge Menschen in ihrer sozialen und demokratischen Teilhabe unterstützt. Sportvereine können wichtige Schutzräume gegen Radikalisierung sein – wenn sie entsprechend begleitet und gestärkt werden.

Sport ist ein gesellschaftlicher Raum, in dem Fragen von Zugehörigkeit, Anerkennung, Demokratie und Konflikt sichtbar werden. Gerade deshalb kommt dem organisierten Sport eine besondere Verantwortung zu – aber auch eine Chance, demokratische Werte und solidarisches Zusammenleben aktiv zu fördern. Diese Chance muss aktiv genutzt und die Räume, die der Sport bietet, aktiv gestaltet werden.

3 Mapping-Studie zu türkischem Ultranationalismus und Rechtsextremismus im Sport

Die bundesweite Mapping-Studie kombinierte verschiedene Forschungszugänge, um ultranationalistische und rechtsextreme Dynamiken im organisierten Sport differenziert zu erfassen. Dazu gehörten eine standardisierte Online-Befragung von 804 Personen aus dem organisierten Sport, qualitative Interviews mit Vereinsakteur*innen und Expert*innen, teilnehmende Beobachtungen im Amateurfußball sowie ein bundesweites Mapping von türkischen und „türkisch gelesenen“ Fußballvereinen. Im Rahmen des Mappings wurden 153 türkische bzw. „türkisch gelesene“ Fußballvereine in 110 Städten identifiziert. Die Bezeichnung „türkisch gelesen“ bezieht sich auf Vereine, die etwa durch ihren Namen, ihre Außendarstellung oder ihre Wahrnehmung einen Türkeibezug aufweisen. Die Studie betont ausdrücklich, dass die große Mehrheit dieser Vereine keine extremistische Orientierung zeigt, sondern sich für Sport, Jugendarbeit und Integration engagiert. Im Fokus standen nicht die Vereine selbst, sondern mögliche Einflussräume ultranationalistischer Ideologien.

Zentrale Ergebnisse

Ein zentrales Ergebnis der Untersuchung ist die Sichtbarkeit nationalistischer und politischer Symboliken im Vereinsalltag. Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, bereits politische, religiöse oder nationale Symbole im Sportkontext wahrgenommen zu haben. Genannt wurden insbesondere Nationalflaggen, politische Handzeichen wie der Wolfsgruß, Kleidung mit politischen Botschaften sowie nationalistische Codes und Parolen. Die Ergebnisse zeigen zugleich, dass viele Vereinsverantwortliche Schwierigkeiten haben, solche Symboliken einzuordnen, da sie sich häufig im Spannungsfeld zwischen kultureller Identitätsbekundung und politischer Ideologisierung bewegen. Hinzu kommt, dass entsprechende Symbole und Narrative zunehmend über soziale Medien verbreitet und insbesondere von Jugendlichen in den Vereinsalltag getragen werden.

Sportverein als „zweite Familie“

Die qualitativen Interviews unterstreichen zugleich die große Bedeutung von Sportvereinen als Orte der Gemeinschaft, Anerkennung und sozialen Teilhabe. Viele Jugendliche beschrieben ihren Verein als „zweite Familie“. Besonders für junge Menschen mit Migrationsgeschichte bieten Sportvereine wichtige Räume für Zugehörigkeit, soziale Stabilität und Selbstwirksamkeit. Die Studie hebt deshalb hervor, dass Sportvereine über erhebliche demokratische und integrative Potenziale verfügen. Gleichzeitig können genau diese engen Gemeinschaftsstrukturen dazu beitragen, dass Gruppendruck entsteht, Loyalität eingefordert wird oder für politische Einflussversuche genutzt werden.

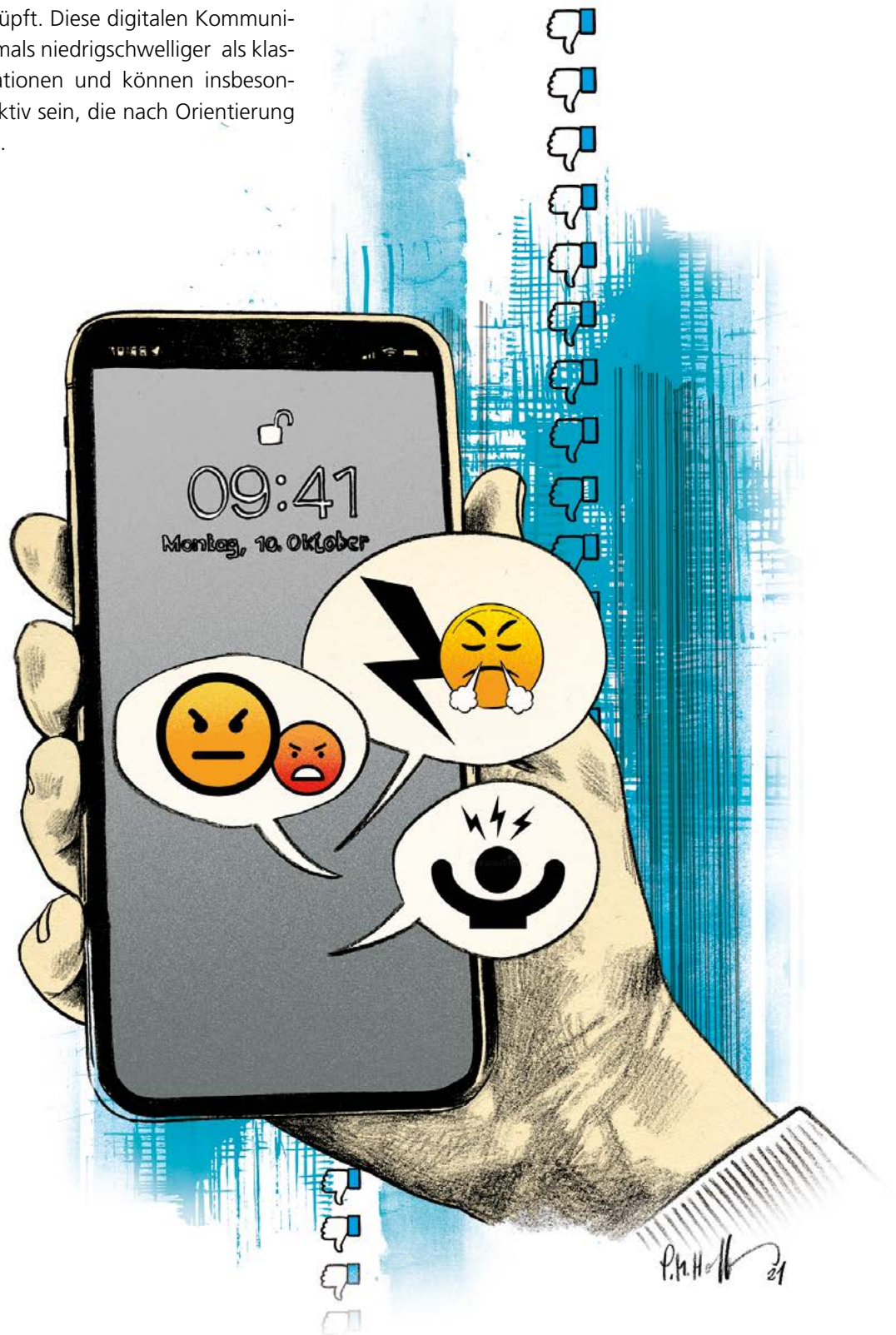
Ausgrenzungsdynamiken und Feindbilder

Ein weiterer Befund betrifft Konflikte und Ausgrenzungsdynamiken im Vereinsalltag. Befragte berichteten unter anderem von antikurdischen, antialevitischen und antisemitischen Äußerungen sowie nationalistischen Provokationen. Solche Vorfälle treten häufig nicht als offene Konflikte auf. Sie bleiben oft unterschwellig und werden im Vereinsalltag nach und nach als normal angesehen, wenn ihnen nicht widersprochen wird. Einzelne Interviewpartner*innen schilderten zudem, dass politische Konflikte mit Bezug zur Türkei punktuell in Vereinsstrukturen hineinwirken können. Die Studie macht jedoch deutlich, dass diese Konflikte weder den gesamten organisierten Sport noch alle Vereine mit Türkeibezug betreffen.



Soziale Medien

Ein weiterer Schwerpunkt der Untersuchung ist die Rolle sozialer Medien. Jugendliche begegnen ultranationalistischen Narrativen heute häufig über kurze Videos, Musik, Memes oder Influencer*innen auf Plattformen wie TikTok, Instagram oder YouTube. Dabei werden nationale Identität, Stärke, Ehre, Loyalität und traditionelle Männlichkeitsvorstellungen emotional aufgeladen und mit sportlichen Inhalten verknüpft. Diese digitalen Kommunikationsformen wirken oftmals niedrigschwelliger als klassische politische Organisationen und können insbesondere für Jugendliche attraktiv sein, die nach Orientierung und Zugehörigkeit suchen.



4 Erscheinungsformen im Vereinsalltag

Die Ergebnisse der Mapping-Studie, die im Rahmen des Projektes vollzogen wurde, zeigen, dass ultranationalistische und rechtsextreme Dynamiken im organisierten Sport meist nicht in offen extremistischer Form auftreten. Vielmehr zeigen sie sich häufig in alltäglichen Situationen, Symboliken, Gruppendynamiken und Kommunikationsformen, die auf den ersten Blick oft harmlos oder „normal“ erscheinen. Gerade diese Alltäglichkeit macht den Umgang mit dem Thema für Sportvereine besonders herausfordernd.

Viele der beobachteten Ausdrucksformen bewegen sich in Graubereichen zwischen kultureller Identitätsbekundung, emotionalem Nationalgefühl und menschenfeindlicher Ideologie. Für Trainer*innen, Ehrenamtliche und Vereinsverantwortliche ist deshalb häufig schwer einzuschätzen, wann demokratische Grenzen überschritten werden und wann pädagogisches oder vereinsbezogenes Handeln notwendig wird.

Die Untersuchung verdeutlicht, dass ultranationalistische Dynamiken häufig schleichend entstehen und sich über Wiederholung, Gruppenzugehörigkeit und Normalisierung im Vereinsalltag verfestigen können. Besonders relevant sind dabei Symboliken, Sprache, soziale Medien, Gruppendruck sowie Abwertungen gegenüber Minderheiten.

Wolfsgruß und ultranationalistische Symboliken

Besondere öffentliche Aufmerksamkeit erhielt in den vergangenen Jahren der sogenannte Wolfsgruß, der als Erkennungszeichen der rechtsextremen Ülkücü-Bewegung („Graue Wölfe“) gilt. Die Studie zeigt, dass dieses Symbol auch im Sportkontext sichtbar wird – insbesondere im Fußballumfeld und in sozialen Medien.

Dabei tritt der Wolfsgruß häufig nicht isoliert auf, sondern eingebettet in:

- Jubelszenen,
- Gruppenfotos,
- Faninszenierungen,
- Social-Media-Beiträge,
- oder emotionale Konfliktsituationen.



Gerade Jugendliche verwenden solche Symboliken teilweise, ohne deren politische Bedeutung vollständig zu reflektieren. Für einige steht dabei eher ein Gefühl von Stärke, Zugehörigkeit oder Provokation im Vordergrund. Andere wiederum nutzen entsprechende Gesten bewusst als Ausdruck ultranationalistischer Haltung.

Neben dem Wolfsgruß spielen weitere Symboliken eine Rolle, darunter:

- Fahnen mit den „drei Halbmonden“,
- bestimmte Farben oder Embleme,
- Kleidung mit nationalistischer Symbolik,
- Aufkleber,
- sowie Bilder historischer Führungspersonlichkeiten der extrem rechten Bewegung.

Die Untersuchung zeigt jedoch auch, dass nicht jede nationale Symbolik automatisch extremistisch ist. Viele Jugendliche bringen über Flaggen oder nationale Bezüge zunächst kulturelle Zugehörigkeit oder familiäre Verbundenheit zum Ausdruck. Problematisch wird dies insbesondere dann, wenn Symboliken mit:

- Abwertungen anderer Gruppen,
- aggressiven Feindbildern,
- Einschüchterung,
- oder ideologischer Mobilisierung verbunden werden.

Gerade deshalb benötigen Vereine differenzierte Handlungskompetenz statt pauschaler Verbote. Entscheidend ist der jeweilige Kontext.

Symbolkategorie	N	Prozent (Antworten)
Nationalflaggen	330	41,5 %
Wolfsgruß	65	8,2 %
Religiöse Symbole mit politischer Bedeutung	97	12,2 %
Rechtsextreme/nationalistische Symbole	76	9,5 %
Kleidung/Marken mit politischer Botschaft	199	25,0 %
Sonstige Symbole	29	3,6 %
Gesamt	796	100 %

Die Tabelle zeigt die von den Befragten wahrgenommenen religiösen, politischen und nationalen Symbole in den untersuchten Vereinen. Die Spalte „Symbolkategorie“ bezeichnet die genannte Form politischer oder religiöser Kennzeichnung. Die Spalte „N“ gibt an, wie häufig die jeweilige Kategorie genannt wurde. Die Prozentangaben zeigen den Anteil der Befragten, die die jeweilige Kategorie genannt haben.

Diskriminierende und rassistische Sprache

Ein weiterer zentraler Befund betrifft diskriminierende und abwertende Sprache im Vereinsalltag. Die Studie zeigt, dass rassistische, antisemitische oder antikurdische Aussagen von einem Teil der Befragten wahrgenommen wurden. Häufig handelt es sich dabei nicht um offen politische Debatten, sondern um beiläufige Bemerkungen, Witze, Provokationen oder gruppenbezogene Abwertungen.

Besonders problematisch ist dabei die Normalisierung solcher Aussagen. Viele diskriminierende Äußerungen werden im Vereinsalltag nicht aktiv hinterfragt oder als „Spaß“, „Emotion“ oder „nicht so gemeint“ relativiert. Dadurch entsteht ein Klima, in dem bestimmte Formen von Menschenfeindlichkeit schleichend akzeptiert werden können.

Betroffene Jugendliche berichteten in den Interviews teilweise von Situationen, in denen sie sich:

- ausgegrenzt,
- nicht ernst genommen,
- eingeschüchtert,
- oder sprachlos fühlten.

Insbesondere antikurdische, antialevitische oder antisemitische Aussagen wurden von einzelnen Befragten als belastend beschrieben. Gleichzeitig zeigte sich, dass viele Vereinsakteur*innen unsicher darin sind, wie auf solche Situationen reagiert werden soll.

Gerade im Jugendbereich ist Sprache jedoch von besonderer Bedeutung. Jugendliche orientieren sich stark an Gruppendynamiken und an den Reaktionen ihres sozialen Umfeldes. Werden diskriminierende Aussagen dauerhaft toleriert, kann dies langfristig zur Normalisierung entsprechender Einstellungen beitragen.

Eine zentrale Herausforderung besteht deshalb darin, diskriminierende Sprache frühzeitig zu erkennen und klar zu thematisieren, ohne Jugendliche pauschal zu stigmatisieren. Vereine benötigen hierfür klare Werteorientierungen und pädagogische Handlungssicherheit.



Nationalistische Musik und Social-Media-Inhalte

Die Untersuchung zeigt außerdem, dass soziale Medien mittlerweile eine zentrale Rolle für politische Symbolik und ideologische Mobilisierung spielen. Viele Jugendliche konsumieren täglich Inhalte, die nationale Stärke, Männlichkeit, Feindbilder oder ultranationalistische Narrative emotional aufladen.

Besonders relevant sind dabei:

- TikTok-Videos,
- Instagram-Posts,
- YouTube-Inhalte,
- Musikclips,
- Memes,
- sowie digitale Fan- und Fußballkulturen.

Nationalistische Musik spielt hierbei eine wichtige Rolle. Bestimmte Lieder oder Videos werden im Vereinskontext geteilt, abgespielt oder über soziale Medien verbreitet. Häufig transportieren diese Inhalte:

- heroische Männlichkeitsbilder,
- Vorstellungen von Stärke und Opferbereitschaft,
- nationale Überlegenheitsfantasien,
- oder Feindbilder gegenüber bestimmten Gruppen.

Gerade über Musik und soziale Medien erreichen politische Botschaften Jugendliche häufig emotional und niedrigschwellig. Viele Inhalte wirken auf den ersten Blick eher unterhaltsam, humorvoll oder popkulturell. Ihre ideologische Bedeutung bleibt dadurch oftmals verborgen oder wird unterschätzt.

Die Studie zeigt zudem, dass digitale Inhalte häufig stärker wirken als klassische politische Organisationen. Jugendliche begegnen ultranationalistischen Botschaften heute vielfach nicht mehr über Vereine oder Parteien, sondern über Influencer*innen, Musik, Fußballvideos oder virale Trends.

Dadurch verschwimmen die Grenzen zwischen Jugendkultur, Popkultur und politischer Ideologie zunehmend.

Loyalitätsdruck und Gruppendynamiken

Sportvereine sind stark von Gemeinschaft und Gruppenzugehörigkeit geprägt. Genau darin liegt einerseits ihre große soziale Stärke, andererseits aber auch ein mögliches Risiko für problematische Dynamiken.

Insbesondere in Jugendmannschaften entstehen häufig starke Loyalitäts- und Anpassungserwartungen. Jugendliche möchten dazugehören, Anerkennung erhalten und Teil der Gruppe sein. Dadurch entsteht teilweise ein sozialer Druck, bestimmte Verhaltensweisen, Symboliken oder Aussagen nicht zu hinterfragen.

Besonders relevant sind dabei:

- dominante Gruppenstrukturen,
- Männlichkeitsnormen,
- Erwartungen an Loyalität,
- sowie emotionale Abgrenzungen gegenüber „anderen“.



Einige Jugendliche berichteten beispielsweise davon, dass politische oder diskriminierende Aussagen innerhalb der Gruppe zwar nicht unbedingt offen unterstützt, aber aus Angst vor Konflikten auch nicht widersprochen würden.

Gerade in sportlichen Kontexten spielen zudem Vorstellungen von Stärke, Durchsetzungsfähigkeit und Gruppenzusammenhalt eine wichtige Rolle. Diese Dynamiken können von ultranationalistischen Akteur*innen gezielt aufgegriffen werden.

Die Studie zeigt jedoch zugleich, dass Gruppendynamiken nicht automatisch problematisch sind. Gemeinschaft, Loyalität und Zugehörigkeit gehören zum Sport dazu und können wichtige demokratische Ressourcen darstellen. Entscheidend ist vielmehr, welche Werte innerhalb der Gruppe vermittelt werden und wie mit Konflikten umgegangen wird.

Abwertungen gegenüber Minderheiten

Besonders problematisch sind Abwertungen gegenüber bestimmten Minderheiten oder politischen Gegner*innen. In den Interviews berichteten einzelne Befragte von:

- antikurdischen Ressentiments,
- antisemitischen Aussagen,
- antialevitischen Abwertungen,
- homofeindlichen Äußerungen,
- sowie sexistischen oder antifeministischen Einstellungen.

Solche Abwertungen treten häufig nicht isoliert auf, sondern eingebettet in gesellschaftliche oder transnationale Konflikte. Politische Entwicklungen aus Herkunftsländern wirken dabei teilweise auch auf lokale Vereinsstrukturen ein.

Gleichzeitig zeigt die Untersuchung, dass viele Jugendliche selbst Diskriminierungserfahrungen machen und sich gesellschaftlich ausgegrenzt fühlen. Gerade deshalb ist eine rassismuskritische Perspektive zentral. Präventionsarbeit darf nicht dazu führen, dass migrantische

Jugendliche pauschal problematisiert oder unter Generalverdacht gestellt werden.

Vielmehr geht es darum:

- menschenfeindliche Ideologien klar zu benennen,
- Betroffene von Diskriminierung zu schützen,
- demokratische Werte zu stärken,
- und Vereine als solidarische Räume zu fördern.

Graubereiche und pädagogische Herausforderungen

Die Ergebnisse der Studie machen deutlich, dass viele Erscheinungsformen ultranationalistischer Dynamiken nicht eindeutig oder offen extremistisch auftreten. Genau diese Graubereiche stellen Vereine vor große Herausforderungen.

Viele Trainer*innen und Ehrenamtliche fragen sich:

- Wann ist ein Symbol problematisch?
- Wie kann ein Gespräch geführt werden?
- Wie reagiert man ohne Eskalation?
- Wie verhindert man Stigmatisierung?
- Wo gibt es Unterstützung?

Gerade deshalb benötigen Sportvereine mehr Handlungssicherheit, Sensibilisierung und Unterstützung. Wichtig ist dabei eine Haltung, die demokratische Werte klar vertritt und gleichzeitig differenziert bleibt.

Die Studie zeigt insgesamt:

Sportvereine sind keine konfliktfreien Räume. Sie sind gesellschaftliche Räume, in denen Zugehörigkeit, Identität und Demokratie täglich ausgehandelt werden. Genau deshalb kommt ihnen eine wichtige Rolle in der Prävention von Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus zu.



5 Handlungsperspektiven für den organisierten Sport

Sportvereine und Verbände stehen zunehmend vor der Herausforderung, auf gesellschaftliche Spannungen, Diskriminierung und extremistische Dynamiken angemessen zu reagieren. Gleichzeitig zeigt die Untersuchung aber auch, dass der organisierte Sport über erhebliche demokratische Potenziale verfügt. Sportvereine sind Orte der Begegnung, der Anerkennung und der sozialen Teilhabe. Genau deshalb können sie wichtige Räume für demokratische Bildung, gesellschaftlichen Zusammenhalt und damit die Präventionsarbeit sein.

Damit Vereine dieser Rolle gerecht werden können, benötigen sie jedoch Unterstützung, Orientierung und Handlungssicherheit. Prävention gegen ultranationalistische und rechtsextreme Dynamiken kann nicht allein durch Einzelmaßnahmen oder symbolische Aktionen gelingen. Vielmehr braucht es langfristige Strategien, die demokratische Haltung, Qualifizierung, Sensibilisierung und strukturelle Unterstützung miteinander verbinden.

Die folgenden Handlungsperspektiven können Sportvereinen, Verbänden und Bildungsakteur*innen Orientierung geben, um sich dem Umgang mit dem Themenfeld zu nähern.

a) Haltung zeigen: Demokratie sichtbar machen

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für Präventionsarbeit im Sport ist eine klare demokratische Haltung. Vereine und ihre Mitglieder benötigen gemeinsame Werte und verbindliche Leitlinien, die deutlich machen:

- Menschenfeindlichkeit hat keinen Platz im Sport,
- Diskriminierung wird nicht toleriert,
- Vielfalt und Respekt gehören zum Selbstverständnis des Vereins,
- und Konflikte werden aktiv bearbeitet.



Gerade in konflikthafter Situationen orientieren sich vor allem Jugendliche stark daran, wie Trainer*innen, Vereinsvorsstände oder andere Verantwortungsträger*innen reagieren. Werden diskriminierende Aussagen ignoriert oder verharmlost, entsteht schnell der Eindruck, dass solche Haltungen akzeptiert werden. Klare Positionierungen schaffen hingegen Orientierung und Handlungssicherheit.

Dabei geht es nicht darum, Vereine zu „politisieren“, sondern demokratische Grundwerte sichtbar zu vertreten. Sportvereine übernehmen längst gesellschaftliche Verantwortung – etwa im Umgang mit Gewalt, Diskriminierung oder sozialer Ausgrenzung. Die Auseinandersetzung mit ultranationalistischen und rechtsextremen Dynamiken gehört deshalb zunehmend zur demokratischen Vereinsentwicklung.



Wichtig ist dabei eine Haltung, die konsequent gegen Menschenfeindlichkeit vorgeht und gleichzeitig rassistisch bleibt. Prävention darf nicht dazu führen, dass migrantische Jugendliche oder Vereine mit Türkei-bezug pauschal problematisiert werden. Entscheidend ist die klare Unterscheidung zwischen:

- kultureller Zugehörigkeit,
- nationaler Identifikation,
- und demokratiefeindlicher Ideologie.

Eine demokratische Vereinskultur bedeutet deshalb auch, sensibel mit Fragen von Zugehörigkeit, Identität und Diskriminierung umzugehen.

Hilfreich können dabei sein:

- Leitbilder gegen Diskriminierung,
- Verhaltenskodizes,
- Satzungsänderungen:
 - Verankerung der Werte des Vereins und Verbands: insbesondere Achtung der Menschenrechte, Gleichbehandlung aller Geschlechter, Diversität sowie Chancengleichheit und freie Entfaltung von Geschlecht

- Haltung und konsequente Sanktionierung von verfassungsfeindlichen (...) Verhaltensweisen

- Ansprechpersonen für Konfliktfälle,
- Vereinsworkshops,
- oder öffentlich sichtbare Positionierungen gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit, wie z.B. die Positionierung des DOSB und der dsj.
- Handreichungen wie „RECHTssicherheit im Sport“ Teil 1 und Teil 2 der dsj

Gerade Jugendliche benötigen Räume, in denen demokratische Werte nicht nur vermittelt, sondern konkret erlebt werden.



b) Trainer*innen qualifizieren: Handlungssicherheit schaffen

Trainer*innen nehmen im Sport eine zentrale Rolle ein. Sie sind häufig die wichtigsten Bezugspersonen für Kinder und Jugendliche im Vereinsalltag. Viele junge Menschen verbringen mehrere Stunden pro Woche mit ihren Teams und orientieren sich stark an den Handlungen und Haltungen ihrer Trainer*innen.

Die Studie zeigt jedoch, dass sich viele Trainer*innen im Umgang mit politischen Symboliken, diskriminierenden Aussagen oder Konfliktsituationen unsicher fühlen. Häufig fehlen:

- Hintergrundwissen,
- pädagogische Handlungskompetenzen,
- Kenntnisse über Symboliken und Codes,
- oder Wissen über Beratungs- und Unterstützungsangebote.

Viele Ehrenamtliche haben Sorge, Konflikte falsch einzuschätzen oder Jugendliche zu stigmatisieren. Andere wiederum vermeiden politische Themen vollständig, um Eskalation zu verhindern. Langfristig kann dies jedoch dazu beitragen, dass problematische Entwicklungen nicht bearbeitet oder auch menschenfeindliche Haltungen normalisiert werden.

Deshalb braucht der organisierte Sport deutlich mehr und klarere Qualifizierungsangebote.

Zentrale Themen solcher Angebote sollten sein:

Wissen über Symboliken und Ideologien

Trainer*innen sollten grundlegende Kenntnisse darüber erhalten:

- welche Symboliken problematisch sein können,
- welche Bedeutung bestimmte Gesten oder Codes haben,
- wie ultranationalistische Narrative funktionieren,
- und wie soziale Medien zur Mobilisierung genutzt werden.

Dabei ist wichtig, nicht nur einzelne Symbole zu verbieten, sondern Hintergründe verständlich zu erklären.



Konflikt- und Gesprächskompetenz

Viele Konflikte im Vereinsalltag entstehen schleichend oder bewegen sich in Graubereichen. Trainer*innen benötigen deshalb Sicherheit darin:

- Gespräche zu führen,
- Grenzen zu setzen,
- diskriminierende Aussagen anzusprechen,
- und Konflikte zu deeskalieren.

Besonders wichtig ist dabei eine pädagogische Haltung, die Jugendliche ernst nimmt und nicht vorschnell moralisiert oder ausgrenzt.

Rassismuskritische Sensibilisierung

Präventionsarbeit gegen Rechtsextremismus muss immer auch rassismuskritisch reflektiert sein. Viele Jugendliche mit Migrationsgeschichte erleben selbst gesellschaftliche Ausgrenzung oder Diskriminierung. Diese Erfahrungen dürfen nicht ignoriert werden.

Trainer*innen sollten deshalb sensibilisiert werden für:

- gesellschaftliche Diskriminierung,
- Mehrfachzugehörigkeiten,
- Identitätskonflikte,
- sowie die Bedeutung von Anerkennung und Teilhabe.

Gerade im Sport können Trainer*innen wichtige demokratische Vorbilder sein.

c) Jugendliche stärken: Anerkennung und Teilhabe fördern

Die Studie zeigt deutlich, dass Jugendliche besonders dort anfällig für problematische Gruppendynamiken werden können, wo sie:

- Ausgrenzung erleben,
- sich gesellschaftlich nicht anerkannt fühlen,
- keine Beteiligungsmöglichkeiten haben,
- oder nach Orientierung und Zugehörigkeit suchen.

Prävention bedeutet deshalb nicht nur, extremistische Inhalte abzulehnen. Ebenso wichtig ist die aktive Stärkung demokratischer Teilhabe und sozialer Anerkennung.

Sportvereine verfügen hier über besondere Potenziale. Sie bieten Jugendlichen:

- Gemeinschaft,
- Verlässlichkeit,
- emotionale Zugehörigkeit,
- Erfolgserlebnisse,
- und soziale Unterstützung.

Gerade diese positiven Erfahrungen können Schutzfaktoren gegen Radikalisierung sein.

Entscheidend ist dabei, dass Jugendliche:

- ernst genommen,
- aktiv beteiligt,
- und in ihrer Vielfalt anerkannt werden.

Besonders wirksam sind Beteiligungsformate, in denen Jugendliche Verantwortung übernehmen können, beispielsweise:

- Jugendvertretungen,
- Peer-Projekte, bei denen Jugendliche lernen bspw. eigenständig Trainings anzuleiten oder Co. Trainer*innen Funktion übernehmen,

- Teamregeln,
- Antidiskriminierungsaktionen,
- oder gemeinsame Workshops.

Jugendliche benötigen Räume, in denen Konflikte offen angesprochen werden können. Dazu gehört auch die Möglichkeit, über Diskriminierungserfahrungen, Zugehörigkeit oder gesellschaftliche Spannungen zu sprechen.

Prävention gelingt langfristig besonders dort, wo Vereine:

- demokratische Beteiligung dauerhaft und aktiv fördern,
- Vielfalt sichtbar machen,
- Respekt aktiv einfordern,
- und soziale Anerkennung stärken.

d) Kooperationen stärken: Vereine nicht allein lassen

Viele Sportvereine stoßen bei Konflikten oder problematischen Entwicklungen an ihre Grenzen. Besonders ehrenamtliche Strukturen verfügen häufig nicht über ausreichende zeitliche oder fachliche Ressourcen.

Deshalb ist eine stärkere Zusammenarbeit mit externen Partner*innen zentral.

Sportvereine sollten enger kooperieren mit:

- Präventionsprojekten,
- Beratungsstellen,
- Antidiskriminierungsstellen,
- Schulen,
- Jugendzentren,
- kommunalen Netzwerken,
- sowie wissenschaftlichen und pädagogischen Einrichtungen.

Solche Kooperationen ermöglichen:

- fachliche Beratung,
- gemeinsame Workshops,
- Unterstützung in Konfliktfällen,
- Fortbildungen,
- sowie langfristige Präventionsstrategien.

Gerade kleinere Vereine benötigen niedrigschwellige Unterstützungsangebote und klare Ansprechpartner*innen.

Wichtig ist zudem die Vernetzung innerhalb des organisierten Sports. Verbände, Sportjugenden und Dachorganisationen spielen eine zentrale Rolle dabei:

- Wissen bereitzustellen,
- Materialien zu entwickeln,
- Präventionsarbeit zu koordinieren,
- und Vereine strukturell zu unterstützen.

Prävention darf nicht allein auf das Engagement einzelner Ehrenamtlicher angewiesen sein. Sie muss langfristig institutionell verankert werden. .

Kurzfristige Schritte

Sensibilisierung für Symboliken und Codes

Vereine benötigen leicht zugängliche Informationen darüber:

- welche Symboliken problematisch sein können,
- wie politische Codes funktionieren,
- und worauf im Vereinsalltag geachtet werden sollte.

Hilfreich sind hierbei:

- niedrigschwellige Handreichungen, Flyer, Postkarten, Infotafeln/Poster auf dem Vereinsgelände o.Ä.
- Workshops,

- digitale Informationsangebote,
- oder kurze Erklärvideos.

Informationsmaterialien für Vereine

Viele Vereine wünschen sich konkrete Orientierungshilfen für den Alltag. Dazu gehören:

- Gesprächsleitfäden,
- Fallbeispiele,
- Handlungsempfehlungen,
- sowie Informationen zu Beratungsangeboten.

Materialien sollten möglichst praxisnah, verständlich und diskriminierungssensibel gestaltet sein.

Ansprechpersonen benennen

Vereine benötigen feste Ansprechpartner*innen für Konfliktfälle oder Beratungsanfragen. Dies kann:

- vereinsintern,
- auf Verbandsebene,
- oder regional organisiert werden.

Wichtig ist, dass Vereine nicht allein gelassen werden. Weiter hinten in der Handreichung werden einige Beratungs- und Anlaufstellen sowie bereits erschienene Handreichungen benannt, die kontaktiert bzw. in der aktiven Arbeit direkt genutzt werden können.

Mittelfristige Schritte

Dauerhafte Qualifizierungsangebote

Fortbildungen sollten langfristig und regelmäßig angeboten werden – nicht nur als Einzelveranstaltungen.

Wichtige Themen sind:

- Demokratiebildung,
- Rassismuskritik,
- Konfliktmanagement,

- digitale Radikalisierung,
- sowie diskriminierungssensible Jugendarbeit.

Regionale Beratungsnetzwerke

Vereine profitieren von regionalen Kooperationsstrukturen. Sinnvoll sind Netzwerke zwischen:

- Sport,
- Jugendhilfe,
- Schulen,
- Kommunen,
- und bestehenden Präventionsprojekten auch in anderen Bereichen.

Dadurch entstehen schnellere Unterstützungswege und nachhaltigere Präventionsstrukturen.

Ausbau von Antidiskriminierungsarbeit

Antidiskriminierungsarbeit sollte stärker als Querschnittsaufgabe im Sport verankert werden. Dazu gehören:

- Schutzkonzepte,
- Beschwerdestrukturen,
- Beteiligungsformate,
- sowie sichtbare und klare Positionierungen gegen Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung.

Langfristige Schritte

Nachhaltige Demokratieförderung im (organisierten) Sport

Demokratiearbeit darf nicht nur projektbezogen stattfinden. Sie sollte dauerhaft Teil der Vereinsentwicklung sein/werden.

Dazu gehören:

- demokratische Leitbilder mit klar formulierten, gemeinsamen Werten
- Beteiligungskultur mit aktiver Mitgliederpartizipation,

- Vielfaltspolitik mit diversitätssensiblen Rekrutierungsstrategien u.a. für Trainer*innenrollen,
- sowie kontinuierliche demokratische Bildungsarbeit, d.h. Sportvereine müssen sich ihrer Rolle für die Demokratieförderung immer wieder bewusst werden und diese Verantwortung langfristig und aktiv wahrnehmen.

Diskriminierungssensible Vereinsentwicklung

Vereine benötigen langfristige Strategien für:

- Vielfalt,
- Teilhabe,
- Integration,
- Schutz vor Diskriminierung,
- und respektvolle Kommunikation.

Wichtig ist dabei eine Kultur, in der Konflikte offen angesprochen werden können und Entscheidungsprozesse transparent gestaltet sind.

Kontinuierliches Monitoring extremistischer Entwicklungen

Gesellschaftliche Dynamiken verändern sich kontinuierlich – insbesondere durch soziale Medien und transnationale Konflikte.

Deshalb braucht der organisierte Sport langfristig:

- Forschung,
- Monitoring,
- Wissensaufbereitung,
- und regelmäßige Evaluationen.

Nur so können neue Entwicklungen frühzeitig erkannt und angemessen bearbeitet werden.

Die Ergebnisse der Studie zeigen insgesamt:

Sportvereine sind wichtige demokratische Räume. Damit sie dieser Rolle gerecht werden können, benötigen sie jedoch Unterstützung, Sensibilisierung und langfristige Strategien gegen Menschenfeindlichkeit und Extremismus.

Gerade mit Blick auf internationale Sportveranstaltungen wird deutlich, dass Demokratieförderung im Sport keine Randaufgabe mehr ist. Sie gehört zunehmend zum Kern einer zukunftsfähigen und diskriminierungssensiblen Vereinsentwicklung.



6 Fazit

Die Ergebnisse der Studie verdeutlichen, dass der organisierte Sport weit mehr ist als ein Ort körperlicher Aktivität oder sportlichen Wettbewerbs. Sportvereine sind zentrale gesellschaftliche Räume, in denen Fragen von Zugehörigkeit, Anerkennung, Identität und demokratischem Zusammenleben täglich ausgehandelt werden. Gerade Kinder und Jugendliche erleben dort Gemeinschaft, emotionale Bindung und soziale Orientierung. Diese besonderen sozialen Potenziale machen den Sport zu einem wichtigen Ort gesellschaftlicher Teilhabe – gleichzeitig jedoch auch zu einem Raum, in dem gesellschaftliche Konflikte sichtbar werden können.

Die Untersuchung zeigt, dass Dynamiken des türkischen Ultranationalismus und Rechtsextremismus im Sportumfeld keine Randerscheinungen sind. Politische Symboliken, diskriminierende Sprache, digitale Mobilisierung und gruppenbezogene Abwertungen treten punktuell auch im Vereinsalltag auf. Dabei handelt es sich häufig nicht um offen extremistische Strukturen, sondern um schleichende Normalisierungsprozesse, die sich in Graubereichen bewegen und deshalb schwer erkennbar sind. Gerade diese Ambivalenzen stellen Trainer*innen und Akteur*innen in Vereinen und Verbände vor erhebliche Herausforderungen.

Gleichzeitig macht die Studie deutlich, dass pauschalisierende oder stigmatisierende Perspektiven nicht geeignet sind, um diesen Entwicklungen zu begegnen. Die große Mehrheit der Vereine mit Türkeibezug engagiert sich aktiv für Jugendarbeit, gesellschaftliche Teilhabe und Integration. Präventionsarbeit darf deshalb nicht zur Problematisierung migrantischer Communitys führen. Vielmehr braucht es einen differenzierten und rassismuskritischen Zugang, der menschenfeindliche Ideologien klar benennt und zugleich gesellschaftliche Diskriminierungserfahrungen ernst nimmt.

Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass viele Vereine und Ehrenamtliche im Umgang mit politischen Konflikten oder problematischen Symboliken verunsichert sind. Häufig fehlen:

- Wissen über ultranationalistische Dynamiken,
- pädagogische Handlungssicherheit,
- konkrete Ansprechpartner*innen,
- sowie langfristige Unterstützungsstrukturen.

Gerade deshalb wird deutlich, dass Demokratieförderung im Sport künftig stärker als zentrale Aufgabe verstanden werden muss. Prävention gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit kann nicht allein durch einzelne Projekte oder kurzfristige Maßnahmen gelingen. Vielmehr braucht es nachhaltige Strategien, die politische Bildung, Antidiskriminierungsarbeit, Vereinsentwicklung und Jugendförderung miteinander verbinden.

Internationale Sportgroßereignisse erzeugen starke emotionale Identifikationen, nationale Aufladungen und mediale Aufmerksamkeit. Gleichzeitig können sie von extremistischen Akteur*innen genutzt werden, um politische Botschaften sichtbar zu machen oder gesellschaftliche Spannungen zu verstärken. Solche Sportveranstaltungen sollten deshalb nicht nur als sportliches Ereignis betrachtet werden, sondern auch als Anlass, demokratische Strukturen im organisierten Sport nachhaltig zu stärken.

Gleichzeitig eröffnet der Sport erhebliche Chancen für Prävention und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sportvereine gehören zu den wenigen sozialen Räumen, in denen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion, Sprache und sozialer Lebenslagen regelmäßig zusammenkommen. Gerade deshalb besitzen sie großes Potenzial, demokratische Werte, Respekt und solidarisches Miteinander praktisch erfahrbar zu machen.

Die Studie zeigt deutlich:

Prävention gelingt besonders dort, wo Vereine:

- klare demokratische Haltung zeigen,
- Vielfalt aktiv fördern,
- Jugendliche beteiligen,
- diskriminierende Entwicklungen ernst nehmen,
- und eine offene, respektvolle Vereinskultur schaffen.

Dabei kommt Trainer*innen, Jugendleiter*innen und Ehrenamtlichen eine Schlüsselrolle zu. Sie prägen den Alltag junger Menschen häufig weit über den sportlichen Bereich hinaus. Umso wichtiger ist es, dass sie durch Qualifizierung, Beratung und Fortbildungen unterstützt werden.

Darüber hinaus braucht der organisierte Sport langfristige Kooperationen mit:

- Präventionsprojekten,
- Antidiskriminierungsstellen,
- Schulen,
- Jugendhilfe,
- Wissenschaft,
- und kommunalen Netzwerken.

Die Herausforderungen rund um ultranationalistische und rechtsextreme Dynamiken können nicht von einzelnen Vereinen allein bewältigt werden. Sie erfordern gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung und nachhaltige Unterstützungsstrukturen.

7 Beratungs- und Anlaufstellen

Externe Beratungs- und Anlaufstellen spielen im Umgang mit türkischem Ultranationalismus im Sport eine zentrale Rolle, da sie die unterschiedlichen Erscheinungsformen und Ausprägungen im Blick haben und Fachwissen sowie Handlungsempfehlungen für den Umgang damit bereitstellen können. Im Folgenden stellen wir eine Auswahl an Beratungs- und Anlaufstellen dar, die nicht abschließend ist:

Die **zentrale bundesweite Anlauf- und Meldestelle zum Thema türkischer Rechtsextremismus: FaTRex** - Fachstelle Türkischer Rechtsextremismus. FaTRex bietet keine Einzelfallberatung, sieht sich aber als Ansprechpartner für Anliegen und Fragen zu türkischem Rechtsextremismus, sowie als Meldestelle für Betroffene des türkischen Rechtsextremismus. In Trägerschaft des Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. (BDAJ) ist FaTRex Teil des bundesweit tätigen Kooperationsverbundes „Kompetent in der Rechtsextremismusprävention (KompRex)“. Gefördert wird der Kooperationsverbund im Programm „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ).

Meldestelle für rassistische Vorfälle im Sport: ROOTS Monitor - ROOTS Against Racism. Das Projekt setzt sich für die Stärkung von Communities ein, die von Rassismus im Sport betroffen sind. Schwerpunkte sind Empower-

Insgesamt macht die Studie deutlich, dass der organisierte Sport weder pauschal Problemraum noch automatisch Schutzraum ist. Vielmehr hängt seine Wirkung entscheidend davon ab, welche Werte vertreten, welche Konflikte bearbeitet und welche demokratischen Strukturen gestärkt werden.

Gerade deshalb kommt dem Sport eine besondere gesellschaftliche Verantwortung zu. Gleichzeitig besitzt er die Chance, ein zentraler Ort demokratischer Bildung und sozialer Teilhabe zu sein.

Der organisierte Sport braucht eine aktive Demokratiearbeit, die Vielfalt schützt, Konflikte ernst nimmt und demokratische Werte stärkt. Nur so kann der Sport langfristig ein Raum bleiben, in dem gesellschaftlicher Zusammenhalt, Respekt und demokratische Teilhabe gefördert werden.

menttrainings, Resilienztrainings und das Mentoring von Betroffenen in Fällen von Rassismus.

Meldestelle für antisemitische Vorfälle des Bundesverbands RIAS: report antisemitism. Durch das Meldeportal soll bundesweit eine einheitliche zivilgesellschaftliche Erfassung und Dokumentation antisemitischer Vorfälle gewährleistet werden.

Melde- und Informationsstelle für Vorfälle im Bereich des antikurdischen Rassismus: Informationsstelle antikurdischer Rassismus – IAKR. Die IAKR sieht sich als Meldestelle für Vorfälle von antikurdischem Rassismus und dokumentiert diese. Sie werten die eingereichten Vorfälle aus, kontextualisieren sie und fassen sie anonymisiert zusammen. Daneben bieten sie deutschlandweit Vorträge und Workshops zu antikurdischem Rassismus an.

Beratungsstelle Bundesverband Mobile Beratung. Der Bundesverband Mobile Beratung sowie die ihm zugehörigen 50 Mobilen Beratungsteams bundesweit unterstützen Einzelpersonen, Kommunen, Institutionen und zivilgesellschaftliche Akteur*innen im Umgang mit Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, Antifeminismus und anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Die Angebote umfassen Beratung, Prozessbegleitung, Fortbildungen sowie die Entwicklung lokaler Handlungsstrategien zur Stärkung demokratischer Strukturen.

Literaturquellen

Akdoğan, Dilan/ Bozay, Kemal/ Kart, Mehmet (2026): Türkischer Ultranationalismus in Sportvereinen. Erfahrungen aus Forschung und Praxis. Bpb.de Zugriff am 28.06.2026 unter: <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/infopool-rechtsextremismus/578083/tuerkischer-ultranationalismus-in-sport-vereinen/>

Arslan, Emre (2009): Der Mythos der Nation im Transnationalen Raum. Türkische Graue Wölfe in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Borstel, Dierk/ Bozay, Kemal (2020): Kultur der Anerkennung statt Menschenfeindlichkeit. Antworten auf die pädagogische und politische Praxis. Weinheim: Beltz Juventa.

Bortz, Jürgen/ Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS

Bozay, Kemal/ Mangitay, Orhan (2024): „Ich bin stolz, Türke zu sein!“ Graue Wölfe und türkischer (Rechts-)Nationalismus in Deutschland. Wuppertal: Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus NRW.

Bozay, Kemal/ Özdoğan, Mihri/ Borrmann, Stefan/ Anders, Nikolai (2024): Ungleichwertigkeitsideologien in der Post-Migrationsgesellschaft. Ursachen und Formen des türkischen Rechtsextremismus in Deutschland und ihre Auswirkungen auf türkeistämmige Jugendmilieus als Herausforderung für die politische Bildung In: ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung, 2/2024, S. 373-380.

Bozay, Kemal (2021): Türkischer Rechtsextremismus in Deutschland – Die Grauen Wölfe. Zugriff am 16.03.2026 unter https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC-Berlin_GrauenWolfe-Broschuere-RGB-A4.pdf

Bozay, Kemal/ Borstel, Dierk (2017): Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.

Bozay, Kemal (2005): „Ich bin stolz, Türke zu sein!“ – Ethnisierung gesellschaftlicher Konflikte im Zeichen der Globalisierung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Claus, Robert (2021): Hooligans. Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik, 3. Auflage. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.

Claus, Robert / Behn, Sabine (2024): Rechtsextremismus im Sport. Wissensstände – Leerstellen – Gefahrenlagen. Bonn: Bundesinstitut für Sportwissenschaft.

Duben, Daniel (2015): Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion. Frankfurt/Main: Peter Lang Verlag.

Foroutan, Naika (2020): Rassismus in der postmigrantischen Gesellschaft, bpb.de. Zugriff am 10.04.2026 unter <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/anti-rassismus-2020/316760/rassismus-in-der-postmigrantischen-gesellschaft/>

Foroutan, Naika (2019): Die postmigrantische Gesellschaft: Ein Versprechen der pluralen Demokratie. transcript Verlag.

Ghaderi, Çinur/ Almstadt, Esther (2025): Antikurdischer Rassismus im Fokus: Beiträge zur Rassismusforschung in der deutschen Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer Verlag.

Kuckartz, Udo (2014): Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. Wiesbaden: Springer VS.

Küpeli, Ismail (2025): Graue Wölfe. Türkischer Rechtsextremismus in Deutschland. Münster: Unrast.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse - Grundlagen und Techniken. 12., überarb. Aufl., Weinheim: Beltz Verlag.

Mutz, Michael (2012): Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft? Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung. Weinheim: Juventa Verlag.

Nolte, Martin/ Reip, Nina/ Strohmayer, Alexander/ Wirth, Johannes (2020): RECHTSsicherheit im Sport. Politisch neutral?! Umgang mit Positionierungen, Vermietungen, Einladungen. Frankfurt: Deutsche Sportjugend (dsj) im DOSB e. V. (Hg.).

Nolte, Martin/ Bechtel, Caroline/ Reip, Nina (2024): RECHTSsicherheit im Sport – Teil 2 Positioniert, und jetzt?! Vereinsschädigendes Verhalten, Werte des Sports, Sanktionen und Ausschluss. Frankfurt: Deutscher Olympischer Sportbund e.V.. Deutsche Sportjugend im DOSB e.V. (Hg.).

Pasieka, Agnieszka (2024): Living Right: Far-right Youth Activists in Contemporary Europe. Princeton: Princeton University Press.

Pilz, Gunter A. (2015): Rassismus und Fremdenfeindlichkeit im Fußballumfeld – Herausforderungen für die Prävention. In, Braun, S./ Geisler, A./ Gerster, M. (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Wiesbaden: Springer VS.

Pries, Ludger (2010): Transnationalisierung: Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rabien, Hella/ Mahmood, Sunbal (2025): Von innen nach außen Handreichung für rassismuskritisches Handeln und Gestalten im Sportverband und im Sportverein. Frankfurt: Deutsche Sportjugend (dsj) im DOSB e.V. (Hg.).

Vogel Campanello, Margot (2015): Männlichkeit und Nationalismus: Deutungen der Selbstdarstellung rechtsorientierter junger Erwachsener. Zürich: Chronos Verlag.

Impressum

► Herausgeberin

Deutsche Sportjugend (dsj)
im DOSB e.V.
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt am Main

E-Mail: info@dsj.de
www.dsj.de
www.dsj.de/publikationen
www.sport-mit-courage.de

► Autor*in

Prof. Dr. Kemal Bozay
Prof. Dr. Mehmet Kart

► Inhaltliche Unterstützung

Dilan Akdoğan

► Redaktion

Dilan Akdoğan
Johannes Wirth (beide dsj)

► Gestaltung

amgrafik GmbH, Hanau
www.amgrafik.de

► Marketing/Vertrieb

Jörg Becker (dsj)

► Bild-/Fotonachweis

Illustrationen: PM Hoffmann, Leipzig
www.pmhoffmann.de

Förderhinweis

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
Für inhaltliche Aussagen und Meinungsäußerungen tragen die Publizierenden dieser Veröffentlichung die Verantwortung.



► Druck

Druckerei Michael GmbH, Schnelldorf
www.druckerei-michael.de

Diese Broschüre wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.

► Erscheinung

1. Auflage September 2026

► Copyright

© Deutsche Sportjugend, Frankfurt am Main,
August 2026

Alle Rechte vorbehalten: Ohne ausdrückliche Genehmigung der Deutschen Sportjugend ist es nicht gestattet, den Inhalt dieser Broschüre oder Teile daraus auf foto-, drucktechnischem oder digitalem Weg für gewerbliche Zwecke zu vervielfältigen. Gerne können die Texte für den Einsatz im Sportverein oder Sportverband genutzt werden.



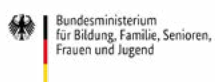
Kontakt

Deutsche Sportjugend
im DOSB e.V.
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt am Main

Telefon: 069 / 6700-494
E-Mail: info@dsj.de
Internet: www.dsj.de
www.sport-mit-courage.de



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

